

Oper, eine Liebeserklärung

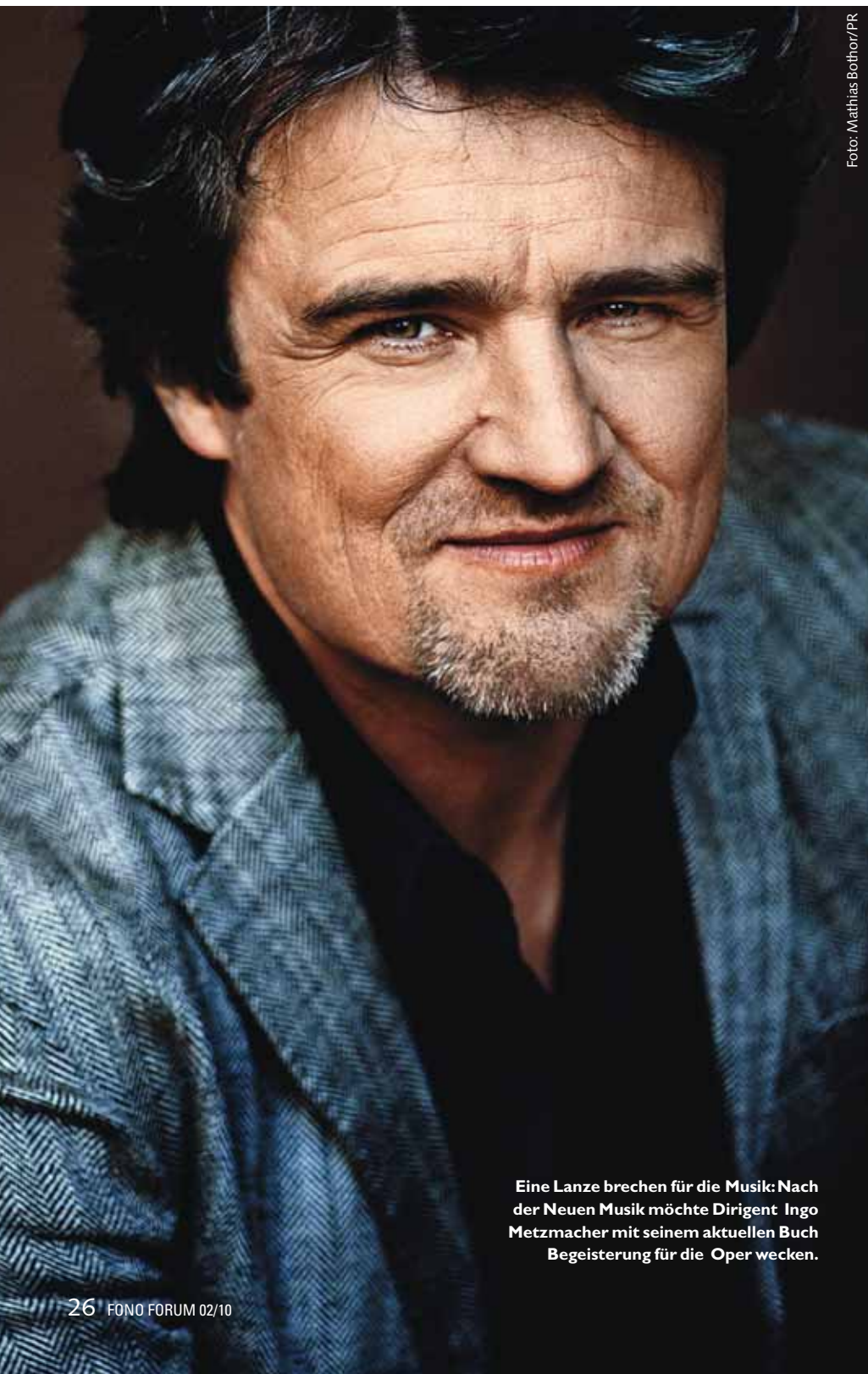


Foto: Mathias Bothor/PR

Für Oscar Bie war die Oper eine „unmögliche Gattung“, für **Ingo Metzmacher** hingegen versprüht sie einen Zauber, dem man sich nur schwer entziehen könne. In seinem neuen Buch **„Vorhang auf!“** lässt er Werke aus vier Jahrhunderten lebendig werden. Lesen Sie einen Auszug aus dem Kapitel „Die Soldaten“ von Bernd Alois Zimmermann.

Vierter Akt. Was jetzt folgt, sprengt die Grenzen von Raum und Zeit. Ob gestern, heute oder morgen. Alles geschieht zur selben Zeit. Simultan. Ein wahrer Turmbau zu Babel. Man kennt sich nicht mehr aus. Marie ist fortgelaufen! Das ist der Startschuss. Ein Schrei, und alle singen. Wortlos. Quasi gridato. Das gesamte Orchester schreit mit. Welch ein wahnsinniger Klang. Im Sekundentakt schlägt ein Holzhammer auf Eisenbahnschienen. Textfetzen aus früheren Szenen fliegen vorbei. Meine lieben Kameraden. Tut niemand Unrecht. Wir erkennen die Protagonisten, wenn auch nur für Sekundenbruchteile. Das Schreien wird immer verzweifelter. Eine Hure wird niemals eine Hure, wenn sie nicht dazu gemacht wird.

Auf Filmleinwänden erscheinen Bilder aus Gegenwart und Zukunft. Marie völlig verstört. Sie sucht den Baron Desportes. Der hat sie längst abgeschrieben. Aber sein Jäger wartet auf sie. Ein robuster, starker Kerl. Der völlig verzweifelte Vater. In panischer Suche nach seiner Tochter. Stolz geht vor einer

Eine Lanze brechen für die Musik: Nach der Neuen Musik möchte Dirigent Ingo Metzmacher mit seinem aktuellen Buch Begeisterung für die Oper wecken.

Lesetipp

Ingo Metzmacher: Vorhang auf! Oper entdecken und erleben. Rowohlt, Berlin 2009, 223 S., 16,90 Euro



Apotheke auf und ab. Bleich und verwildert. Er kann sich gar nicht beruhigen. Der immergleiche Blick des Jägers. Kalt triumphierend. Charlotte niedergeschlagen und übermüdet. Sie kann die Schwester nicht finden. Was für ein Stück Wildbret kommt denn da gelaufen? Die will ich erfrischen. Das Schreien nimmt kein Ende. Dass euch die Schwerenot! Der Atem der Marie geht stoßweise. Sie bitte die Gräfin auf Knien um Vergebung. Die wendet sich ab. Ich bitte Sie, beantworten Sie mir eine einzige Frage. Marie ist fortgelaufen! Wenn man nur wüsste, wohin. Sie trifft auf den Jäger. Erkennt ihre Ausweglosigkeit. Wehrt sich vergeblich mit aller Kraft. Völlige Verwischung der Ebenen. Der Wirklichkeit, des Films und des Theaters. Das Ganze gleicht einem bösen Traum. So stelle ich mir die Hölle vor.

Das Tribunal. Die Vergewaltigung der Marie durch den Jäger. Furchtbare Tat. Wer trägt die Schuld? Das Geschrei erreicht seinen Höhepunkt. Jeder versucht verzweifelt, sich Gehör zu verschaffen. Sich zu rechtfertigen. Sich und den anderen Rechenschaft abzulegen. Alle gegen alle. Ohne Unterschied. Allmählich kristallisieren sich Sätze heraus, die man nicht vergisst. Stimmen finden sich zusammen. Struktur kehrt zurück. Sind wir denn alle Opfer? Und müssen die zittern, die Unrecht leiden, und die allein fröhlich sein, die Unrecht tun?

Eine Tour de force von ungekannter Art. Der Komponist empfiehlt, die Sze-

ne aufzunehmen, um die Stimmen der Sänger zu schonen. Denn was hier von ihnen gefordert wird, grenzt an Unmenschlichkeit. Dennoch. Nur durch diese Überforderung drückt sich der Inhalt aus. Die Vergewaltigung Mariens als Gleichnis einer brutalen physischen, psychischen und seelischen Vergewaltigung aller, die in die Handlung verflochten sind. Die Orgel hat das letzte Wort. Die Kirche nimmt alle bei sich auf. Nicht lange. Das Stück geht weiter.

Desportes bei Mary zu Tisch. Stolzius, in des Hauptmanns Diensten, legt die Servietten aus. Gespräch unter Freunden. Natürlich geht es um Marie. Die göttliche Mademoiselle. Schon verrenken sich ihre Stimmen. In diesem Fall wird es besonders deutlich, da das Schlagzeug nur vereinzelt, trocken kommentiert. So werden sie in all ihrer Dummheit bloßgestellt. Ich sage dir, sie ist von Anfang an eine Hure gewesen. Wenn sie den Jäger heiratet, hat sie es gut getroffen. Mary protestiert. Ich hätte sie genommen, wenn nicht der junge Graf... Sei froh, so bist du dem Sauleder entkommen. Blödes Gelächter. Stolzius trägt die Suppe auf. Auf den Augenblick hat er gewartet. Seit Jahr und Tag. Jetzt ist es so weit.

Der Baron schlingt das Essen gierig in sich hinein. Es scheint ihm zu schmecken. Beim Schlürfen entfallen ihm letzte Sätze zu Marie. Was reden wir weiter

von dem Knochen? Es langweilt mich, an sie zu denken. Die letzte Verrenkung endet auf dem hohen C. So sehr hat er sich echauffiert. Die Schüssel schiebt er weg. Das Gift wirkt schnell. Er windet sich auf seinem Stuhl. Schmerzverzerrt. Er kann sich nicht mehr wehren. Totenbleich hat Stolzius es mit angesehen. Jetzt knöpft er ihn sich vor. Marie, Marie, Marie! Mit furchtbarer Stimme brüllt er es ihm ins Ohr. Sie war meine Braut. Was fiel dir ein, sich ausgerechnet an ihr zu vergreifen? An meiner Marie? Das Gift wirkt auch bei ihm. Er nimmt den Verhassten mit ins Grab. Gott kann ihn nicht dafür verdammen.

Was Zimmermann von den Sängern verlangt, ist extrem und grenzt an Unmenschlichkeit

Letzte Szene. Am Ufer der Lys. Eine Allee von Pappeln führt ins Unendliche. Blicklose Soldaten ziehen vorbei. Leise, weiche Klänge im Orchester. Der Feldprediger singt das Vaterunser. Es kommt vom Tonband. Trostloses Weinen. Hoffnungsloses Wimmern. Stille Gebete. Die Zeit steht still. Kleine Trommeln, mit Besen gewischt. Der letzte Blues. Ein Ton taucht auf. Der alte Wesener sucht nach seiner Tochter. Irgendwo auf der Straße zwischen Lille und Armentiers. Eine junge Bettlerin bittet um einen Laib Brot. Er wehrt sie ab. Ein Ton wird immer stärker. Gnädiger Herr, ich habe seit drei Tagen nichts gegessen! Herrlich singt sie das. Die Stimme klingt so rein und unschuldig. Er hält sie für eine heruntergekommene Hure. Erkennt die eigene Tochter nicht. Sed libera nos a malo! Ein Ton. Fortissimo. Rührtrommeln schlagen eisernen Rhythmus. Im Sekundentakt. Marie liegt wie vernichtet am Boden. Der Vater geht langsam ab. Ein Instrument nach dem anderen steigt aus. Das Licht verlischt. Bei Erreichung völliger Stille schließt sich der Vorhang.

Metzmacher live

Sie möchten Ingo Metzmacher als Dirigent erleben? Im Rahmen unserer Leserreise vom 5. bis 8. August nach Toblach haben Sie Gelegenheit dazu. Erleben Sie den Geist Gustav Mahlers an der von ihm gewählten Sommerresidenz und seien Sie Gast bei den „Gustav Mahler Musikwochen“. Als Konzerthighlight interpretiert Ingo Metzmacher mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Mahlers Sinfonie Nr. 7. Weitere Informationen und Reiseanmeldung in der Januar-Ausgabe von FONO FORUM oder unter www.fonoforum.de.